

Fahrtauglichkeit im Alter

Eine Fortbildungsveranstaltung der SOGAM mit SGAM-Label vom 6. Juni 2002 im «Alten Spital» in Solothurn

Der Bericht soll Einblick über die Organisation, Moderation und Finanzierung einer Fortbildung mit SGAM-Label geben.

Der Einbezug verschiedener – auch nichtmedizinischer – Experten wird dargestellt, und die Erfahrungen werden geschildert.

La conduite et les personnes âgées – un séminaire de formation continue de la SOGAM sous le label SSMG, le 6 juin 2002, au «Altes Spital» de Soleure. – Ce rapport donne un aperçu sur l'organisation, l'animation et le financement d'une formation sous le label SSMG. Il décrit comment il a été fait appel à différents experts, médecins et non médecins, et les expériences des participants.

Christoph Cina

Von der Themenwahl

Anlässlich einer Vorstandssitzung hatten wir uns die Aufgabe gestellt, das Thema Fahrtauglichkeit im Alter im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung für unsere Mitglieder aufzuarbeiten. Es war unsere Absicht, das Thema aktiv zu gestalten; wir wollten nicht nur medizinische Experten zu Worte kommen lassen, sondern auch Fachleute der Motorfahrzeugkontrollstelle (MFK) des Kantons Solothurn einbeziehen.

Zu den Lernzielen

Die Lernziele wurden folgendermassen formuliert: Die hausärztliche Kompetenz zur Beurteilung der Fahrtauglichkeit älterer Patienten soll gefördert werden, indem die damit verbundene Komplexität aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet wird. Dies sollte in Zusammenarbeit mit Dr. Seeger von der verkehrsmedizinischen Abteilung des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Zürich und Experten der Motorfahrzeugkontrollstelle des Kantons Solothurn in Bellach geschehen.

Erste Gehversuche

In einem ersten Schritt vereinbarten wir – mein Vorstandskollege J. P. Grob und ich – eine Besprechung mit dem Leiter der verkehrsmedizinischen Abteilung Dr. Seeger in Zürich. An einem Donnerstagnachmittag besuchten wir die verkehrsmedizinische Abteilung, informierten uns über die Arbeitsweise des Instituts, stellten dem Abteilungsleiter unser Fortbildungskonzept und unsere Anliegen vor. In einem konstruktiven Dialog wurden relevante medizinische Aspekte der Fahrtauglichkeit im Alter diskutiert. Wir vertieften uns in die uns zur Verfügung gestellte Literatur.

Diese erste Standortbestimmung führte logischerweise zu einer Aussprache mit dem Chef der Abteilung Administrativmassnahmen der MFK Solothurn. In einer mehrstündigen Sitzung versuchten wir in Zusammenarbeit mit unseren Verkehrsexperten Dr. Seeger und Herrn Gysin die rechtlichen und administrativen Belange im Zusammenhang mit der Fahrtauglichkeit zu klären. Anlässlich dieser Sitzung entwickelten wir das Konzept eines «verkehrsmedizinischen Experten des Kantons Solothurn». Im offensichtlichen Spannungsfeld, in dem wir Hausärzte uns bei der Frage der Fahrtauglichkeitsbeurteilung befinden, sollten wir einen solchen Experten anrufen können, falls wir die Fahrtauglichkeit eines Patienten nicht beurteilen können oder wollen. Es wurde uns rasch klar, dass dieser Experte ein Grundversorger sein müsse. Erfahrung in der Beurteilung der Fahrtauglichkeit im Alter und eine verkehrsmedizinische Zusatzausbildung würden ihn zu einer gesamtheitlichen Beurteilung befähigen.

Wir erfuhren weiter, dass die Revision der Verkehrszulassungsverordnung auf das Jahr 2003 die Einführung von VertrauensärztInnen für die Fahrkategorie I und II vorsieht. So waren wir mit unserer Fortbildung sowie auch mit unserem Konzept eines verkehrsmedizinischen Experten plötzlich top-aktuell. Zwischenzeitlich sind die Arbeiten unter Einbezug der interessierten bzw. verantwortlichen Institutionen soweit fortgeschritten, dass das von uns vorgeschlagene Konzept weiter verfolgt wird und auf breite Zustimmung stösst.

Den eigentlichen Fortbildungsnachmittag moderierten wir gemeinsam. Wir sorgten dafür, dass die Stimme des Hausarztes das nötige Gewicht erhielt.

Das Programm

Wenn der Motor stottert ...

Unser Experte Prof. Dr. med. H. Saner beleuchtete die Fahrtauglichkeit aus kardiologischer Sicht und kam zum Schluss, dass die Kardiologie eine geringe Bedeutung in diesem Zusammenhang hat.

und das Licht ausgeht ...

Der praktizierende Ophthalmologe Dr. H. R. Moser demonstrierte vor dem Publikum die korrekte Handhabung der Visus-Tafel, die Bedeutung der korrekten Abdeckung des Auges und zeigte in eindrücklicher Weise die Einschränkung des Gesichtsfeldes bei zunehmender Geschwindigkeit.

Probleme mit dem Fahrgestell

Unter diesem Motto wurde Dr. E. Waleffe als Orthopäde gefordert. Hier kamen die Bedeutung des Fortbewegungsapparates und im besonderen die Bedeutung der HWS-Beweglichkeit für die Fahrtauglichkeit zur Sprache.

Lockere Schrauben

Dr. S. Michels berichtete unter diesem Titel über die Bedeutung von psychiatrischen und neurologischen Erkrankungen.

Und was meint der Garagist?

Unser verkehrsmedizinischer Experte Dr. R. Seeger versuchte die Ausführungen der Vorredner in ihrer Bedeutung zu werten.

Ein neues Konzept mit der MFK

Dem Chef der Abteilung «Administrativmassnahmen MFK Solothurn» gelang es, in humoristischer Weise die rechtlichen Aspekte und Vorgaben darzustellen und das zusammen erarbeitete neue Konzept vorzustellen.

Was haben wir gelernt?

1. Kardiologische Probleme spielen bei Verkehrsunfällen eine geringe Rolle.
2. Der Visus ist für die Fahrtauglichkeit des Patienten von entscheidender Bedeutung.
3. Bei der Beurteilung des Bewegungsapparates spielt die Beweglichkeit der HWS eine bedeutende Rolle.
4. Diabetiker sollten vor einer Autofahrt den Blutzucker messen und allenfalls etwas essen.
5. Ungefähr 20% der älteren Autofahrer haben ein Alkoholproblem.
6. Die Sprechstunde repräsentiert kaum die Alltagssituation des Patienten. Alltagskompetenz ist jedoch entscheidend für die Beurteilung der Fahrtauglichkeit und gibt Hinweise auf eine beginnende Demenz.
7. Eine ganzheitliche Beurteilung der Fahrtauglichkeit ergibt sich nicht aus der Summe der spezialärztlichen Expertisen.

Was haben wir noch gelernt ...

Je intensiver die Auseinandersetzung mit dem Referenten vor der Fortbildung ist, desto erfolgreicher kann dieser seine Aufgabe lösen.

Wir Hausärzte lernen am erfolgreichsten, wenn wir unseren Referenten klar und deutlich vermitteln, was wir lernen möchten.

Die MFK Solothurn konnte nach dieser Fortbildung eine klare Verhaltensänderung der Hausärzte feststellen. Die Ärzte hätten ihre Berührungsangst zur MFK verloren und reagierten bei Nachfragen verständnisvoller.

Nicht verschweigen möchten wir ...

Die Fortbildungsveranstaltung wurde durch mehrere Firmen im Sinne eines «unrestricted educational grant» unterstützt. Aus diesem Pool wurden die Referenten honoriert, ein kleiner Imbiss offeriert und die Saalmiete bezahlt. Die Organisatoren beziehungsweise Moderatoren taten's um Gottes Lohn.

Und dies meinte mein jüngster Sohn nach meiner Rückkehr nach Hause: «Papi, ich hab dich schon lange nicht mehr gesehen!»